

## Festakt in Sankelmark

# Besitzansprüche sind kein Problem mehr – sondern Bahnverbindungen

Die Bonn-Kopenhagener Erklärungen haben vor 60 Jahren den deutsch-dänischen Grenzkampf beendet. Aber die grenzüberschreitende Zusammenarbeit ist ausbaufähig, und die Minderheiten müssen immer noch um Anerkennung kämpfen. Das wurde beim Festakt von Landtag und Folketing Mitte März in der Europäischen Akademie Sankelmark bei Flensburg deutlich. Am Ende stand dennoch ein äußerst positives Fazit: Schleswig-Holstein und Dänemark haben ein Vorzeigemodell für Europa geschaffen.



Als musikalische Grenzgängerinnen präsentierte sich das Duo „Åntatumanta“ (friesisch für „Ameise“) mit Liedern in mehreren Sprachen

60 Jahre nach Bonn-Kopenhagen fühlen sich die Minderheiten auf beiden Seiten der Grenze gleichermaßen zu Hause, unterstrich Prof. Martin Klatt. Der Historiker für Grenzlandforschung an der Syddansk Universität in Sonderburg hielt vor rund 150 Gästen den Festvortrag. Klatt unterschied mehrere Epochen auf dem Weg zum Grenzfrieden: Im 19. Jahrhundert trugen Deutsche und Dänen ihre Konflikte teilweise gewaltsam aus und versuchten, die jeweils andere Nationalität zu assimilieren. Nach der Grenzziehung 1920 waren sich die Deutschen nördlich der Grenze und die Dänen südlich der Grenze erstmals bewusst, dass sie als Minderheit in einem „Herbergsstaat“ leben – und sie versuchten, die Grenze wieder zu verschieben. Die Bonn-Kopenhagener Erklärungen 1955 führten zu einer friedlichen Koexistenz, und hieraus ist in den vergangenen Jahrzehnten ein „Miteinander“ und „Füreinander“ geworden. Ist also alles in Butter?

Nicht ganz, fand Klatt, der in Hamburg geboren wurde und seit über zehn Jahren in Däne-

die Grenze immer noch spürbar ist: „Ein grenzüberschreitendes Konzept für den öffentlichen Nahverkehr existiert nicht“, betonte er: „Die Bahnverbindungen sind schlecht.“ Dänische Unternehmen wüssten nicht, wie sie auf den deutschen Markt kommen, und der Dänisch-Unterricht in Schleswig-Holstein sei immer noch „dritt- oder viertrangig“, nach Englisch, Französisch und Latein. Es gebe keine Rechtsgrundlage für den Einsatz deutscher Katastrophenschutz Helfer in Dänemark – „und und und.“ Klatt beobachtete „viele Beispiele, die zeigen, wie sehr wir immer noch voneinander abgegrenzt sind“. Sein Appell an die deutsche und dänische Politik: „Setzen wir den guten Willen in Handlung um!“

Landtagspräsident Klaus Schlie sah die Minderheiten „einer neuen Gefahr ausgesetzt“, die nicht von staatlicher Seite drohe und die ihre Ursache nicht in Abneigung oder Hass habe. „Die gefährlichsten Gegner der Minderheiten heißen Unkenntnis und Desinteresse“, mahnte Schlie. Sowohl in Kopenhagen als auch im Süden Schleswig-Holsteins sei es nicht

heiten des Grenzraums zu kennen und richtig einzuschätzen.

Beim Blick auf die Rolle ethnischer und kultureller Minderheiten in anderen europäischen Staaten habe das deutsch-dänische Grenzland dennoch Vorbildcharakter, fand Bertel Haarder, Vizepräsident des dänischen

Parlaments, des Folketing. „Gegenüber dem Gegensatz zu Serbien und oder Russland und der I geben Deutsche und Dän Beispiel für den richtigen „Minderheitenrechte“ sin Weg zum Frieden“, unt Haarder.



Martin Klatt, Geschichtsprofessor in Sonderburg: „Die Minderheiten fühlen sich von Kopenhagen bis München zu Hause. Sie bilden keine Parallelgesellschaft, sondern eine Sowohl-als-auch-Gesellschaft.“



Bertel Haarder, Vizepräsident des Folketing: „Welch ein Schritt ist es, dass unser Stichtag und Eisen einsetzt, wie unsere Vorfahren.“